

Integrierte ländliche Entwicklung –
wirtschaftlicher und landeskultureller Standortfaktor
mit regionalem und lokalem Bezug

24. Bundestagung der DLKG
8. bis 10. Oktober 2003 in Fulda

Kurzfassungen der Vorträge

24. Bundestagung der
Deutschen Landeskulturgesellschaft DLKG in Fulda
8. bis 10. Oktober 2003

Integrierte ländliche Entwicklung
– wirtschaftlicher und landeskultureller Standortfaktor mit regionalem und lokalem Bezug –

Die ländlichen Räume unterliegen schon seit einigen Jahrzehnten einem grundlegenden Wandel in ihrer Bedeutung, in den Strukturen und den Entwicklungspotenzialen.

Die aktuellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die sich neu orientierenden gesellschaftlichen Ansprüche bewirken zudem einen erheblichen Strukturwandel der Landnutzung in diesen Räumen.

Dabei ändern sich auch wesentlich die Stadt-Landverflechtungen. Alle diese Änderungen weisen eine hohe Dynamik auf und lassen gegenwärtig noch keine wirklichen Endpunkte erkennen.

Verstärkt wird dies durch die Ausrichtung der gesellschaftlichen Aktivitäten auf eine nachhaltige Entwicklung.

Die ländliche Entwicklung erhält somit zunehmend einen offenen Charakter.

Die Standortfrage wird dabei immer mehr zum zentralen Landnutzungsaspekt. Für langfristige Entwicklungschancen fehlen dazu Lösungsansätze, die besser mit der Nutzung der Standortfaktoren vereinbar sind.

Für die praktische Arbeit der betroffenen Institutionen werden geeignete Konzepte und Instrumente mit ausreichender Zukunftsorientierung und Flexibilität benötigt.

Kurzfassungen der Vorträge

Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Pflanzenproduktion in bäuerlichen Betrieben – Anforderungen an die Agrarstruktur, Dr. W. Pfadler, Staatliche Führungsakademie Landshut.....	4
Freiwilliger Nutzungstausch – Beispiele, Grundlagen und Strategien für modernes Pachtmanagement, Prof. Dipl.-Ing. Axel Lorig, Mainz.....	7
Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung als prozessbegleitender Bestandteil der Flurbereinigung, Dr. Holger Gerth, Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein.....	9
Multifunktionale Landwirtschaft: Welche Funktionen sind eigentlich gemeint und was hat die Landwirtschaft tatsächlich zu bieten? Dr. Karlheinz Knickel, Institut für Ländliche Strukturforschung Frankfurt/Main.....	10
Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön, Guido Bauernschmitt, TEAM 4, Landschafts- und Ortsplanung, Nürnberg.....	16
Überblick über die regionale Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte im Biosphärenreservat Rhön, Eugen Sauer, Hessische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön.....	18
„Modellprojekt Schmölln-Gößnitz und Umland – integrierte ländliche Entwicklung durch den abgestimmten Einsatz von Instrumenten der Regional- und Landentwicklung“, Dipl.-Ing./Master Regionalmanagement Frank Neumann, IPU-Ingenieurbüro für Planung und Umwelt.....	21
„Interkommunale Allianz Oberes Werntal/Unterfranken, Landkreis Schweinfurt KulturLand für die Industrieregion – die Allianz als Standortpartner“, Raimund Böhringer, Landschaftsarchitekt BDLA.....	25
Kommunale Allianz InterFranken, Wolf Rüdiger Eckhardt, 1. Bürgermeister, Feuchtwangen.....	28

Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Pflanzenproduktion in bäuerlichen Betrieben – Anforderungen an die Agrarstruktur, Dr. W. Pfadler, Staatliche Führungsakademie Landshut

Durch deutlich veränderte Rahmenbedingungen (erhebliche Preisrückgänge für Agrarprodukte) definiert sich für die bäuerlichen Familienbetriebe in der Außenwirtschaft ein erheblicher Anpassungsbedarf bei den Kosten der Arbeitserledigung und beim eingesetzten eigenen Maschinenkapital/ha LF.

Dieser Erlösrückgang kann sicher nicht allein über Rationalisierungseffekte aufgefangen werden, sondern wird langfristig einen erheblichen Strukturwandel bewirken, d. h. zwei Entwicklungen sind zu beobachten:

Deutliche Rückführung des eingesetzten Kapitals durch bessere Auslastung (mehr ha) Mechanisierungseinheit zur deutlichen Kostensenkung.

Flächenwachstum der Betriebe über Zupacht (mehr Parzellen in unterschiedlichen Größen am Markt und steigende Hof-Feld-Entfernungen).

Diese beiden Entwicklungen ergeben in der Konsequenz, dass die eingesetzte Technik eine hohe Schlagkraft haben muss (große Arbeitsbreiten) und wenig Wege- und Rüstzeiten anfallen.

Ziel:

deutlich weniger Kosten (ca. 40 % des heutigen Wertes) bei gleichem Ertrag.

Für den Einzelbetrieb in den alten Bundesländern wird die erforderliche Ausdehnung der Fläche für den wirtschaftlichen Einsatz leistungsfähigerer Maschinen (500 – 600 ha/je Mechanisierungseinheit) bei den derzeitigen und mittelfristig erwarteten Pachtpreisen kaum über Zupacht erfolgen können.

Folge:

Als Lösung verbleibt nur die konsequente überbetriebliche Zusammenarbeit, wenn die für eine wettbewerbsfähige Produktion erforderliche Kostenstruktur (3 €/dt WW Maschinenkosten und 1 €/dt Lohn) realisiert werden soll.

Welche Möglichkeiten zur Verbesserung seiner Situation hat ein Betrieb?

Grundsätzlich hat der einzelne Betrieb zwei Möglichkeiten die erforderliche überbetriebliche Organisation der Arbeitserledigung zu realisieren.

1) Die Auslagerung der Arbeiten über Werksvertrag oder Bewirtschaftungsvertrag an Partner oder Agrar-Dienstleister

Für den auslagernden Betrieb kann bei schon vorher unbefriedigender Agrarstruktur vor allem bei weiterem Flächenwachstum eine Verbesserung der Parzellengrößen und der Feld-Hof-Entfernung im Alleingang praktisch nicht realisiert werden.

Ich bin sicher, dass dann sehr schnell über Flurneuordnung bzw. andere strukturverbessernde Maßnahmen versucht wird, die Einsatzbedingungen für die leistungsfähige Technik zu optimieren um die eigenen Kosten zu senken.

Mit stark rückläufiger Anzahl der im Gebiet verbliebenen Bewirtschafter (2-3 pro Flur) gewinnen die Möglichkeiten des Pacht- und Nutzungsflächentausches evtl. hier an Bedeutung um diese Problematik zu entschärfen).

Der 2. Weg

Gemeinschaftliche Lösungen auf Dorfebene oder in räumlicher Nähe

Das Prinzip ist einfach und gleichzeitig hochflexibel:

Leistungsfähige, zukunftsorientierte Landwirte aus einem oder mehreren nebeneinander liegenden Dörfern investieren nicht mehr in einzelbetriebliche Technik, sondern gründen ihr eigenes LU mit einer GBR als Investitionsträger für leistungsfähige Technik.

Wie erklären sich nun der besondere Druck auf die Parzellengröße und der schnell artikulierte Wunsch der beteiligten Landwirte diese als kostensenkenden Faktor beim Einsatz von leistungsfähiger Technik zu nutzen?

Bei der in Zukunft weitgehend überbetrieblichen Arbeitserledigung finden wir zunehmend leistungsorientierte Abrechnungsmodelle nach Zeit.

Plötzlich beträgt der monetäre spürbare Effekt größerer Parzellen (von 2 ha auf 10 ha) bei den Kosten der Arbeitsverfahren für den Landwirt nicht mehr 40 – 60 €/ha und Jahr sondern 150 – 200 €/ha.

Wie soll die Agrarlandschaft in Zukunft nun aussehen?

Während Prof. Kuhlmann von möglichst quadratischen in jede Richtung zu bearbeitende 60 ha –Schlägen für eine Wettbewerbsfähige Pflanzenproduktion ausgeht, werden in größerem Einklang mit den Anforderungen der Gesellschaft auch andere Größenordnungen diskutiert.

Ein gut ausgebautes Wegenetz (≤ 10 to Achslast) mit 4 m Breite und entsprechendem Licht-
raum.

Schlaglängen von 300 m (ZR) bis 800 m (reiner Getreidebau ohne Gülledüngung) und mög-
lichst rechteckigen Parzellen nicht unter 8 – 10 ha.

Flexible Reaktionsmöglichkeiten der Bewirtschafter nach einer Bodenordnungsmaßnahme.

Fazit:

Die von der Gesellschaft (Politik) veranlasste Rückführung der Wertschöpfung aus der Pflan-
zenproduktion hat zur Folge, dass die Landwirte ihre Bewirtschaftungsorganisation ändern
müssen, um Körnerfrüchte überhaupt noch mit Erfolg produzieren zu können.

Größere Maschinen mit höherer Arbeitsproduktivität im ausschließlich überbetrieblichen Ein-
satz erfordern eine deutlich bessere Agrarstruktur und ein flexibleres Flächenmanagement.

Die von Prof. Kuhlmann geforderten quadratischen 60 ha-Schläge werden im Westen nicht
leicht realisierbar sein. Voraussetzung ist immer eine vernünftige Flurneuordnung mit ent-
sprechenden Parzellenzuschnitten und einem leistungsfähigen Wegenetz.

In Verbindung mit Wirtschaftsgemeinschaften, oder wenn nur noch zwei bis drei Pächter alle
Flächen in einer Gemarkung bewirtschaften, lassen sich durch verschiedene „planeri-
sche/virtuelle“ Strukturmaßnahmen für Gesellschaft und Landwirte akzeptable Flächenstruk-
turen schaffen.

Deshalb bin ich der festen Überzeugung, die auf den selbst gemachten Erfahrungen beruht,
dass mit beiden Strategien zusammen die erforderlichen Zielgrößen für die Wettbewerbsfä-
higkeit zu erreichen sind.

Freiwilliger Nutzungstausch – Beispiele, Grundlagen und Strategien für modernes Pachtmanagement, Prof. Dipl.-Ing. Axel Lorig, Mainz

1. Freiwilliger Nutzungstausch ist eine Initiative zur Schaffung wettbewerbsfähiger Schlaggrößen auf Pachtbasis. Ein Eigeninteresse der Bewirtschafter und Grundstückseigentümer vorausgesetzt, kann der freiwillige Nutzungstausch auch für Zwecke der Landschaftspflege eingesetzt werden.
2. Mit dem freiwilligen Nutzungstausch wird ein rein auf vertraglicher Basis beruhender Tausch von Nutzungsrechten angeboten. In die vorhandene Eigentumsstruktur wird dabei nicht eingegriffen, vielmehr ist der Nutzungstausch eine Neuordnung von Wirtschaftsflächen (Eigentums- und Pachtflächen) auf privatrechtlicher Grundlage (Vertragsbodenordnung).
3. Die Aufrechterhaltung der Landbewirtschaftung kann sich künftig in den Fällen und Regionen zu einem Problem entwickeln, in denen die Wirtschaftlichkeit der herkömmlichen landwirtschaftlichen Nutzung auf Dauer keine positiven Deckungsbeiträge mehr erbringt und sich die Landwirte aus der zur Erhaltung der Kulturlandschaft erforderlichen Nutzung der Flächen zurückziehen. In dieser Situation kann mit Hilfe des Nutzungstauschs einem geeigneten „Betreiber“ die gesamte Wirtschaftsfläche über einen „Generalpächter“ überlassen werden.
4. Ein freiwilliger Nutzungstausch empfiehlt sich insbesondere für kleinere Neuordnungsgebiete mit wenig (bis zu 10) Nutzern und bis zu etwa 400 ha in den Nutzungstausch einbezogene LF auf Mittelgebirgsstandorten. Um einen schnellen und einfachen Ablauf eines Nutzungstauschs mit mehreren landwirtschaftlichen Betrieben und einer großen Anzahl von Eigentümern (Verpächtern) durchführen zu können, ist das Verfahren mehr besitzer- als eigentümerorientiert aufzubauen, wobei die Rechte der Eigentümer stets gewahrt bleiben müssen. Es wird davon ausgegangen, dass die Eigentümer der Pachtflächen – soweit sie am Nutzungstausch mitmachen – grundsätzlich mit dem Nutzungstausch und seinen Modalitäten einverstanden sind.
5. Beim freiwilligen Nutzungstausch ist das „Tauschgebiet“ – im Gegensatz zu Verfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz – abhängig von der Lage der „Teilnehmerflächen“. Da die „Teilnehmer“ eines Nutzungstauschs im Prinzip die am Tausch und der Arrondierung ihrer Flächen interessierten landwirtschaftlichen Betriebe sind, definieren sie mit ihren gesamten Nutzungsflächen (Eigentum und Pacht) das Verfahrensgebiet, soweit sie mit ihren Flächen am Nutzungstausch teilnehmen wollen. Auch die Eigentumsflächen der landwirtschaftlichen Betriebe werden (zumindest teilweise) dem Nutzungstausch unterzogen.

6. Eine Einschränkung der Planungsfreiheit kann durch den Zwang gegeben sein, nur ganze Flurstücke austauschen zu dürfen. Es darf weder in die Form noch in die Größe der Flurstücke eingegriffen werden, da das Eigentum an den Flurstücken nicht berührt werden soll. Eine Veränderung am Flurstück bewirkt eine Grundbuchberichtigung und das Grundbuch ist in einem freiwilligen Nutzungstauschverfahren „tabu“.
7. Der Nutzungstausch kann auch als vorgezogene Besitzregelung zur Vorbereitung später geplanter Bodenordnungsverfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz durchgeführt werden (Vorschaltverfahren). Es wurden auch andere Kombinationen mit der Bodenordnung erprobt und haben sich sehr bewährt.
8. Es sei in Erinnerung gerufen, dass die Kostenunterschiede für die Arbeitserledigung zwischen einer 1 Hektar-Fläche und einem 5 Hektar großen Schlag bei Mähdruschfrüchten jährlich ca. 200 DM pro Hektar, bei angepasster Mechanisierung sogar 500 DM pro Hektar betragen können. Bei einer Vergrößerung der Schläge auf 10 Hektar beträgt die mögliche Kostensenkung über 600 DM pro Hektar und Jahr. Diese kurzfristig nur durch Nutzungstausch eintretenden Vorteile sind eine Existenzfrage für die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz.
9. Da der Nutzungstausch nicht angeordnet werden kann, sondern die Grundstückseigentümer hierfür gewonnen werden müssen, stellt die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz Anreize zur „langfristigen Sicherung einer standortgerechten Landnutzung und eines nachhaltigen leistungsfähigen Naturhaushaltes (freiwilliger Nutzungstausch)“ zur Verfügung. Mit diesem Geld sollen die Nicht-Landwirte für den Nutzungstausch gewonnen und in das „Boot der zukünftigen Landbewirtschaftung“ einbezogen werden.
10. Die Vorteile des Nutzungstauschs sind vor allem die Freiwilligkeit der Neugestaltung („kein Eingriff ins Eigentum“), die schnelle Verwirklichung, der Anreiz durch Förderung für die Verpächter und kostengünstige Lösungen für die öffentliche Hand und die beteiligten Landwirte und Nichtlandwirte. Den Nicht-Landwirten muss man deutlich machen, dass die Wert- und Vermögenserhaltung ihrer landwirtschaftlichen Flächen nur durch eine langfristige Pachtabsicherung gewährleistet ist.

Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung als prozessbegleitender Bestandteil der Flurbereinigung, Dr. Holger Gerth, Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein sind in den letzten fünfzig Jahren für rd. 75 % der Gemeinden Agrarstrukturelle Entwicklungspläne (AEP) durch die Landwirtschaftskammer erarbeitet worden. Hierbei gibt es zahlreiche Überschneidungen von großräumigen und gemeindlichen AEP. Während AEP früher ausschließlich anlässlich agrarstruktureller Mängel in einer Region erarbeitet wurden, um mit dem Instrumentarium der Flurbereinigung oder des ländlichen Wirtschaftswegebauens für Abhilfe zu sorgen, konzentrieren sich heute die AEP auf Flächen in Anspruch nehmende Maßnahmen wie beispielsweise Naturschutzplanung, Straßenbauvorhaben, um zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln und Grundlagen für Flächenbereitstellung bzw. Flächentausche zu schaffen.

Die klassischen AEP beruhen auf einer Betriebsbefragung zur Faktorausstattung sowie auf Kartierungen und schlossen mit einer Aussage zum Flurbereinigungsbedarf sowie der Akzeptanz bei den Betriebsleitern ab. Oft dauerte es dann Jahre bzw. Jahrzehnte, ehe auf der Grundlage der AEP agrarstrukturverbessernde Maßnahmen umgesetzt wurden. Im Ergebnis waren die Erhebungen der AEP damit in der Regel veraltet und kaum brauchbar. Heute dagegen sollen durch die Landwirtschaftskammer AEP zeitnah zu geplanten Flurneuerungsverfahren oder Flächentauschmaßnahmen erarbeitet und Teilschritte der AEP erst während des laufenden Verfahrens eingebracht werden. Erste Ansätze dazu wurden in einem amtsweiten Verfahren im Kreis Nordfriesland gemacht, in welchem eine AEP mit Schwerpunkt Betriebserfassung/Einzelgespräche durchgeführt wurde. So konnte z. B. ein Pool von möglichen Tauschflächen oder das Interesse an Durchführung von Naturschutzmaßnahmen zeitnah an die Flurbereinigungsbehörde gemeldet werden.

In 2001/2002 wurde von Seiten der Landespolitik ein Einleitungsstopp für neue Verfahren verhängt; z. Zt. wird die Zukunft der Flurneuerung grundsätzlich neu überdacht und anders ausgerichtet.

Es zeigt sich jedoch, dass in Schleswig-Holstein weiterhin ungebrochener Bedarf für Flurneuerungsmaßnahmen besteht. Speziell größere Naturschutzvorhaben können oft nicht ohne das Instrumentarium des Flächentausches umgesetzt werden. Zur Zeit begleitet die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein einen Prozess zur Extensivierung des Tals der Mittleren Trave im Kreis Stormarn.

Multifunktionale Landwirtschaft: Welche Funktionen sind eigentlich gemeint und was hat die Landwirtschaft tatsächlich zu bieten? Dr. Karlheinz Knickel, Institut für Ländliche Strukturforchung Frankfurt/Main

Die Kulturlandschaften Europas und die Vielfalt ihrer landwirtschaftlichen Bewirtschaftungssysteme stellen ein soziales, kulturelles, ökologisches und ökonomisches Erbe für die gesamte europäische Gesellschaft dar. Das europäische Modell der Landwirtschaft und die in vielen Regionen noch deutlich erkennbare multifunktionale Ausrichtung der Landwirtschaft sind untrennbar mit der Vielfalt von Landschaften und ländlichem Leben verbunden.

Von der EUROPÄISCHEN KOMMISSION (2003) werden mit dem europäischen Modell der Landwirtschaft Ansprüche an Modernität, Wettbewerbsfähigkeit, Nachhaltigkeit, Umweltfreundlichkeit, Effizienz und Beiträge zur Entwicklung ländlicher Räume verbunden. Bezug genommen wird auf ländliche Regionen, die neben ihrer traditionellen Aufgabe der Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung auch zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Sicherung von landwirtschaftlichen, landwirtschaftsnahen und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen.

In diesem Beitrag wird gefragt, welche Funktionen eigentlich gemeint sind, wenn auf die Multifunktionalität der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes verwiesen wird und was die Landwirtschaft tatsächlich an Multifunktionalität zu bieten hat.

„Neue“ landwirtschaftsnahe Aktivitäten und „neue“ Märkte als Ausgangspunkt

Bis jetzt wird die Multifunktionalität der Landwirtschaft entweder im theoretischen Sinne, z.B. im Sinne einer theoretisch abgeleiteten Präzisierung der möglichen Funktionen und Interrelationen, oder im politischen Sinne definiert. Die Verbindungen zwischen dem eigentlich theoretischen Konzept mit der Entwicklung ländliche Räume und der Ressourcennutzung sind jedoch nicht gut erkennbar und meist auch nur sehr begrenzt operationalisierbar.

Der pragmatische Ansatz, der in diesem Beitrag verfolgt wird, bezieht die Multifunktionalität der Landwirtschaft auf (neue) landwirtschaftliche Aktivitäten, (neue) Märkte (private und öffentliche) und Veränderungsprozesse in Aktivitäten und Märkten. Die Grundidee ist, dass die (meisten) Funktionen der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes im Hinblick auf die Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen sowie die Herausbildung neuer (privater und öffentlicher) Märkte ausgedrückt werden können.

So produziert Landwirtschaft Nahrungsmittel und (Industrie-)Rohstoffe und sie trägt insbesondere in Grenzertragsgebieten und in Gebieten mit traditionellen Landwirtschaftssystemen zum Erhalt der Kulturlandschaft und Biodiversität bei (den sog. non-commodity Outputs).

Ländliche Entwicklung ist in dieser Beziehung untrennbar mit einer zunehmenden Bedeutung multifunktionaler Unternehmen und Netzwerke, die das Ländliche mit dem Städtischen verflechten, verbunden.

Einige landwirtschaftliche Aktivitäten und Märkte sind tatsächlich neu; andere sind wiederentdeckt oder neu belebt worden, manchmal bauen sie auf der Geschichte der Landwirtschaft, regionalen Stärken, Züchtungen und Traditionen auf. Andere wiederum bauen auf ‚neuen‘ (oder wiederentdeckten) gesellschaftlichen Ansprüchen auf. Ausdrücklich Bezug zu nehmen ist auf neue gesellschaftliche Bedürfnisse, die – zumindest teilweise – auch in einer entsprechenden Nachfrage und einer Herausbildung neuer Märkte zum Ausdruck kommen. Zu betrachten sind neue Produkte und Dienstleistungen an den Schnittstellen von Landwirtschaft, Umwelt und ländlicher Entwicklung.

Datenbasis

Der zentrale empirische Teil des Beitrages basiert auf Daten aus dem mehrjährigen, von der Europäischen Kommission geförderten und von der Universität Wageningen (NL) koordinierten IMPACT-Vorhaben. Im Rahmen des IMPACT-Vorhabens wurden erstmals für insgesamt sieben EU-Mitgliedsstaaten – Niederlande, Großbritannien, Irland, Italien, Spanien, Deutschland und (über einen Unterauftrag) Frankreich – Daten zur Bedeutung neuer, landwirtschaftsnaher Aktivitäten zusammengestellt (VAN DER PLOEG, LAND & BANKS, 2002). Die angewandten Methoden umfassen 31 Fallstudien, die eine große Bandbreite der ‚neuen‘ landwirtschaftsnahen Aktivitäten abdecken, eine vollständige Erfassung und sozioökonomische Bewertung dieser Aktivitäten und eine Erhebung von rd. 3.250 Betrieben.

Funktionen von Landwirtschaft und ländlichem Raum

Was genau charakterisiert eine multifunktionale Landwirtschaft? Ein Vergleich der in diesem Beitrag betrachteten Funktionen mit einer aktuellen Zusammenstellung der sog. non-commodity Outputs der Landwirtschaft von ABLER (2001) zeigt, dass die sieben positiven non-commodity Outputs, die in siebzehn verschiedenen Länderberichten identifiziert wurden, zu einem signifikanten Grad im Sinne von „neuen“ landwirtschaftsnahen Aktivitäten und Märkten (privaten und öffentlichen) ausgedrückt werden können.

Die sieben Bereiche sind (geordnet nach der Bedeutung): Attraktivität der Landschaft und öffentlicher Räume (15 von 17 Länderberichten), Verbesserung der Biodiversität (11), ländliche, wirtschaftliche Lebensfähigkeit (11), Prävention natürlicher Katastrophen (z.B. Flutprävention) (5), kulturelles Erbe (4), verbesserte Nahrungsmittelsicherheit (interpretiert als lokale Versorgung, kurze Ketten) (4) und Grundwasseranreicherung (3).

Entwicklung ‚neuer‘ Märkte

Eine Analyse der aktuellen Nachhaltigkeitsdebatte und der relevanten Veränderungen in den Rahmenbedingungen lässt darauf schließen, dass die Bedingungen für eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume in ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Dimension noch viel aktiver von der Landwirtschaft selbst mitgestaltet werden sollten. Die immer differenziertere und höheren Ansprüche der Bevölkerung an die Landwirtschaft sollten hierbei als Chance verstanden werden. Landwirte in Deutschland haben hochattraktive Qualitätsmärkte unmittelbar vor ihrer Tür und es ist eigentlich nicht nachvollziehbar, dass diese Chance nicht noch viel besser genutzt wird. Ein Teil der Landwirte hat dies verstanden und engagiert sich seit Jahren – auch ohne direkte Förderung – etwa im Bereich der Direktvermarktung oder dem Landtourismus. Dazu kommt, dass wir als überwiegend wohlhabende Gesellschaft die Möglichkeit haben, uns eine Landwirtschaft zu leisten, die für die Gesellschaft eine Vielzahl von Funktionen erbringt und nicht nur auf die Billigproduktion von Agrarrohstoffen abgestellt ist.

Es gilt daher, ‚neue‘ Märkte zu entwickeln; Märkte für bestimmte Umweltleistungen aber auch Märkte für besondere Produkte. Insbesondere Grenzertragsstandorte erfordern ‚neue Märkte‘, die sich dann ganz wesentlich von jenen Märkten unterscheiden werden, auf denen sie eben weniger wettbewerbsfähig sind.

Neue Märkte zeichnen sich v.a. in folgenden Bereichen ab:

- Direkt- und Regionalvermarktung, regionale Qualitätssiegel, Ökomärkte;
- Ländlicher Tourismus, Reitferien, Naturerlebnis;
- Vertragsnaturschutz, Landschafts- und Biotoppflege/-management;
- Kommunale Dienstleistungen (Betreuungsangebote, Grünpflege, Winterdienst);
- Energiepflanzenanbau, Biomasse/-gas, Windenergie und dezentrale Versorgung mit regenerativer Energie;
- Anbau von (biologisch abbaubaren) Industrierohstoffen (wiederum als Ersatz nichterneuerbarer Rohstoffe).

Schlussfolgerungen

Die hier vorgestellte Definition der Multifunktionalität der Landwirtschaft baut auf Praxiserfahrungen auf und betrachtet die einzelnen Aktivitäten im Gesamtzusammenhang von Landwirtschaft, Landnutzung und ländlichem Raum. Die verschiedenen Aktivitäten können als ein Ausdruck neuer Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft, Stadt und Land interpretiert werden. Sie tragen aktiv zur Weiterentwicklung der ländlichen Wirtschaft bei und revitalisieren sie. Die Aktivitäten gehen deutlich über die möglichst kostengünstige Produktion landwirtschaftlicher Rohstoffe hinaus und stellen durch die Mobilisierung neuer Einkommensquellen neue Antworten auf gesättigte Märkte und ökonomische Zwänge dar.

Das hier skizzierte Entwicklungsmodell korrespondiert gut mit den Veränderungen in der Politik auf europäischer Ebene. Multifunktionalität ist ein zentrales Merkmal des europäischen Modells der Landwirtschaft, welches zu einem Eckpfeiler in der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wurde. Von Cork 1996 über die Agenda 2000, die Halbzeitbewertung (MTR) bis 2007 gehend, ist festzustellen, dass die in Cork entwickelte Grundorientierung immer noch maßgebend ist (KNICKEL, 2000; VAN DEPOELE, 2000).

Für die Forschung erwachsen aus der Neubestimmung des Zielsystems neue Aufgaben. Mit veränderter Ausrichtung könnte die Forschung innovative Impulse für eine ökologische und den gesellschaftlichen Ansprüchen gerechte Landwirtschaft und für den Verbraucherschutz geben. Zu fragen ist nach den Entwicklungsmöglichkeiten landwirtschaftlicher Produktionssysteme unter neuen Rahmenbedingungen, der zunehmend notwendigen Bereitstellung von erneuerbarer und CO₂-neutraler Energie und industriellen Rohstoffen sowie den Erfordernissen einer integrierten Entwicklung von Agrarlandschaften; dies unter Einbeziehung der relevanten Akteure. Sicher ist, dass es für die Entwicklung der ländlichen Räume keine Standardlösungen gibt. Entwicklungsstrategien müssen der Vielfalt ländlicher Gebiete Rechnung tragen und auf die besonderen naturräumlichen Bedingungen und die landwirtschaftlichen Strukturen der jeweiligen Region abgestimmt sein (BMVEL, 2001; KNICKEL, 2000, 2001).

Literaturverzeichnis

- ABLER, D. (2001): An assessment of empirical evidence concerning production relationships between and among commodity and non-commodity outputs of agriculture. Workshop on Multifunctionality: Applying the OECD Analytical Framework, Guiding Policy Design, OECD, Paris, 2-3 July 2001, <http://www1.oecd.org/agr/mf/>.
- BAYERISCHE AKADEMIE LÄNDLICHER RAUM [Hrsg.] (1998): Ein neuer Weg: Mehr Wertschöpfung durch Regionalmarketing und Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe. H. 21, München: Bayerische Akademie Ländlicher Raum e. V.

- BMVEL (2001a): Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft. Bonn: BMVEL. Website zu Regionen Aktiv: <http://www.modellregionen.de/home.htm>.
- BMVEL (2001b) Von der Vision zur Realisierung innerhalb einer neu ausgerichteten Agrarpolitik . http://www.modellregionen.de/05_presse_d2.htm.
- BMW/BMELF [Hrsg.] (1997): Neue Märkte für landwirtschaftliche Unternehmer. Strategien und Fallbeispiele für gewerbliche Einkommensalternativen. Bonn: BMWI.
- DEPOELE, L. VAN (2000): The European Model of Agriculture: Multifunctional Agriculture and Multisectoral Rural Development, International Conference: European Rural Policy at the Crossroads, 29.6.-1.7.2000, University of Aberdeen, Scotland.
- Europäische Kommission (2003): What is the European model of agriculture? http://www.europa.eu.int/comm/agriculture/faq/q1/index_en.htm. 30.3.2003 Brüssel: Europäische Kommission.
- KNICKEL, K. & H. RENTING (2000): Methodological and conceptual issues in the study of multifunctionality and rural development. *Sociologia Ruralis*, 40, 4, Oxford: Blackwell Publishers, 512-528.
- KNICKEL, K. (2000): Möglichkeiten zur Umsetzung integrierter Fördermaßnahmen an der Schnittstelle Landwirtschaft, Umwelt, Ländliche Entwicklung im Rahmen der Verordnung (EG) Nr. 1257/99. In: *Agrarwirtschaft*, 50, H. 3., 168-173.
- KNICKEL, K. (2001): The marketing of Rhöngold milk: An example of the reconfiguration of natural relations with agricultural production and consumption. In: *Journal of Environmental Policy and Planning*, 3, 123-136.
- OECD (2000): Multifunctionality: Towards an analytical framework. Working Party on Agricultural Policies and Markets of the Committee for Agriculture. Joint Working Party of the Committee for Agriculture and the Trade Committee. Paris : OECD.
- PLOEG, J.D. VAN DER, A. LONG & J. BANKS [eds.] (2002): *Living Countrysides: The state of the art*, Doetinchem: Elsevier [im Institut zum Preis von 20 Euro zuzügl. MwSt und Versandkosten erhältlich].
- SCHLAGHECK, H. (2000): Integrierte ländliche Entwicklung in Deutschland. SFER/GEWISOLA Tagung am 12.-13.10.2000 in Straßburg.

Zum Autoren

K. Knickel ist Autor des Berichtes „Nachhaltige Nahrungsmittelproduktion: Szenarien und Prognosen für die Landwirtschaft bis 2030“ an das Umweltbundesamt UBA Texte 18/02. Seine Forschungs- und Beratungstätigkeit als Agrarumweltökonom am Institut für Ländliche Strukturforschung (IfLS) der J. W. Goethe-Universität Frankfurt (Main) schließt Projekte verschiedener Bundes- und Länderministerien, der nachgeordneten Stellen sowie der Europäischen Kommission ein. Aktuelle Vorhaben sind die wissenschaftliche Begleitung des bundesweiten Pilotprogramms „Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft“ (Bundesverbraucherministerium), die Analyse der Vermarktung in einer nachhaltigen Landwirtschaft und, in Verbindung hiermit, die Gestaltung nachhaltiger Versorgungs- und Wertschöpfungsketten (Europäische Kommission), die Weiterentwicklung der Agrarförderung und hier insbesondere der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (Bundesamt für Naturschutz) sowie die Analyse der Einkommens- und Beschäftigungswirkungen ‚neuer‘ Aktivitäten im ländlichen Raum (Europäische Kommission). Im Rahmen seiner Forschungs- und Beratungstätigkeit ist K. Knickel in mehreren wichtigen EU-weiten Forschungsnetzwerken engagiert, so etwa dem Circle for Rural European Studies (CERES). Zwei neue EU-FP6-finanzierte Forschungsprogramme, die in den nächsten Monaten beginnen, werden sich mit der Multifunktionalität der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes befassen.

Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön, Guido Bauernschmitt, TEAM 4, Landschafts- und Ortsplanung, Nürnberg

Im März 1991 wurde die Rhön von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt. Damit wird sie Teil des weltweiten Programms der "Mensch und die Biosphäre" (MAB). DIE STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND (1994) definiert:

"Biosphärenreservate sind großflächige, repräsentative Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften, die zum überwiegenden Teil ihrer Fläche unter gesetzlichem Schutz stehen. In ihnen werden – gemeinsam mit den hier lebenden und wirtschaftenden Menschen – beispielhafte Konzepte zu Schutz, Pflege und Entwicklung erarbeitet und umgesetzt."

Mit dieser Definition werden die breit angelegten Zielsetzungen der Biosphärenreservate deutlich. Es geht nicht darum, einzelne Teilräume von Landschaften als von Menschen weitgehend unbeeinflusste Schutzgebiete abzugrenzen, sondern um die Einbindung der Nutzungsansprüche des Menschen in einem integrierten Gesamtkonzept. Biosphärenreservate sollen Modellcharakter besitzen, in ihnen sollen Strategien erarbeitet werden, die das langfristige Überleben der Menschheit sichern. Es soll gezeigt werden, dass der Mensch die Biosphäre nutzen kann, ohne sie zu zerstören. Dieser Anspruch kann nicht in abgelegenen, vom Menschen unbeeinflussten Schutzgebieten erreicht werden.

Im Gegensatz zu Nationalparks umfassen Biosphärenreservate deshalb unterschiedlich intensiv genutzte Landschaften, von sehr naturnahen Ökosystemen bis hin zu intensiv landwirtschaftlich oder baulich genutzten Gebieten. Aufgrund der sehr vielfältigen Nutzungsstruktur und zur Abstimmung der unterschiedlichen Schutz- und Entwicklungsziele ist eine innere räumliche Gliederung, die sogenannte Zonierung des Biosphärenreservates, erforderlich. Mit der Einteilung in verschiedene Zonen können unterschiedliche Entwicklungsziele räumlich differenziert umgesetzt werden. Die Einteilung in Zonen bildet die Grundlage für eine sinnvolle Raumentwicklung unter Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten.

Die Erarbeitung dieser Zonierung war eine der wichtigsten Aufgaben des Rahmenkonzeptes. Auch die äußere Abgrenzung wurde überprüft und eine Erweiterung des Biosphärenreservates Rhön von ursprünglich ca. 132.000 ha auf knapp 185.000 ha vorgeschlagen.

Das Rahmenkonzept zum Biosphärenreservat Rhön ist entsprechend der breiten Zielsetzung der Biosphärenreservate kein naturschutzfachliches Fachkonzept, sondern ein integriertes Gesamtkonzept für die Entwicklung dieser Region auf der Basis ihrer naturräumlichen Grundlagen. Für die wichtigen Fachbereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fremdenverkehr, Siedlung, Wirtschaft und Verkehr wurden Teilgutachten erstellt und in das Rahmenkonzept eingearbeitet.

Das Rahmenkonzept wurde während der gesamten Bearbeitungsphase intensiv mit allen Gemeinden, Behörden und Verbänden abgestimmt. Informationsveranstaltungen, Arbeitskreise und die Versendung von Zwischenberichten mit der Bitte um Stellungnahme haben die Einbindung der gesellschaftlich relevanten Gruppen sichergestellt.

Dieses Vorgehen hat zu einem abgestimmten Regionalkonzept geführt, das zur Grundlage für eine zukunftsorientierte und umweltgerechte Entwicklung der Rhön werden soll.

Überblick über die regionale Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte im Biosphärenreservat Rhön, Eugen Sauer, Hessische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön

Die Einnahmen der Landwirte setzen sich zusammen aus staatlichen Ausgleichszahlungen und Verkaufserlösen für Produkte und Dienstleistungen.

1. Angebotspotenzial:

Über 70 % des Einkommens der Landwirtschaft der Rhön aus **Vermarktung** sind dem Bereich Rinderhaltung zuzuordnen. Hiervon wiederum entfallen ca. 70 % auf den Bereich Milch mit ca. 120 Mio. kg, ca. 20 % auf den Bereich Rindfleisch und ca. 10 % auf den Bereich Kälberverkauf, Heuverkauf, etc. Insgesamt beträgt das Verkaufspotential dieses Bereiches ca. 55 Mio. €. Aus Schweine- und Schaffleischvermarktung, und der Vermarktung von Ackerfrüchten werden ca. 10 Mio. € Einnahmen erzielt. Weitere 10 Mio. € sind den Bereichen der Direktvermarktung und dem Angebot von Dienstleistungen zuzuordnen.

2. Nachfragepotenzial:

Im Gebiet des BR leben 135 000 Menschen, im Umfeld von 100 km ca. 3 Mio. Zusätzlich zu ca. 2,5 Mio. Übernachtungen/Jahr kommen 3 – 4 Mio./Jahr Tagesgäste in die Rhön.

400 gastronomische Betriebe bieten Speisen und Getränke an. 1993 ergab eine Umfrage, dass von dem gesamten Wareneinsatz dieser Betriebe ca. 3 % in der Rhön produziert worden waren. Eine neuere Untersuchung wurde bisher nicht durchgeführt, sicher liegt der Anteil mittlerweile aber über 10 %. Gerade aber hier ist der Unterschied zwischen einzelnen Gastwirtschaften besonders groß, in einigen Häusern beträgt der Anteil über 90 %. In einzelnen Betrieben wird durch das Angebot von traditionellen Gerichten dem Kunden vermittelt, es handele sich um regionale Erzeugnisse.

Direktvermarktung spielte für die Rhöner Landwirtschaft schon immer eine große Rolle. Die Zahl der Betriebe, welche sich auf Direktvermarktung spezialisiert haben, ist trotzdem sehr stark angestiegen, mittlerweile existieren ca. 50 Hofläden. 10 dieser Betriebe wirtschaften ökologisch.

Regionalvermarktung ohne Aufpreis:

Käufer, zumeist Lebensmittelverarbeiter bevorzugen Rhöner Produkte aufgrund der Produktqualität, solange der Preis, Verfügbarkeit und Verarbeitungsstufe dem Gefüge des Großmarktes entsprechen.

Regionalvermarktung mit Aufpreis:

Käufer erkennen in den Produkten einen Zusatznutzen, den sie durch einen Preisaufschlag honorieren. Die Herausstellung, Bewertung und Kommunikation dieses Zusatznutzens ist das eigentliche Geheimnis einer erfolgreichen Regionalvermarktung.

Beispiele für regionale Vermarktung mit Zusatznutzen:

Rhönschaf Spezieller Zusatznutzen: eigenständige Rasse, vom Aussterben bedroht, genügsam, Offenhaltung der Bergwiesen- und Weiden, leicht wildartiger Geschmack, tlw. aus ökologischer Landwirtschaft.

Rhöner Weideochsen Spezieller Zusatznutzen: Fleischzusammensetzung unterscheidet sich von üblichem Jungbullenfleisch, Freilandhaltung, ökologische Produktion, Kooperation mit Metzgereibetrieb.

Rhöner Biosphärenrind Spezieller Zusatznutzen: Ochsen- und Färsenfleisch aus ökologischer Produktion, artgerechte Tierhaltung, Landschaftspflege, Herstellung von Ökoprodukten

Rhöner Streuobst Spezieller Zusatznutzen: Erhaltung, Förderung des wertvollen Lebensraumes Streuobstwiese, Erhaltung alter Obstsorten (400 Apfelsorten), kein Einsatz von Pflanzenschutzmittel und Düngemittel im Obstanbau, Bewahrung Brauchtum, ökologische Verarbeitung, garantiert regionale Produktion.

Rhöner Bachforelle Spezieller Zusatznutzen: Erhaltung autochtoner Bachforelle, klares Wasser, Wiederbesiedlung auch tieferer Bachabschnitte, keine Medikamente oder Antibiotika in Futter bzw. Teichwasser aufgrund extensiver Haltung, Wirt der Larve der Flussperlmuschel.

Direktvermarktung: Zusatznutzen: Persönliches Vertrauen (gilt mehr als das Ökolabel).

Dienstleistungen: Zusatznutzen: Kennen lernen neuer Produkte und deren Entstehungsgeschichte, Unterscheiden lernen Lebensmittel von Nahrungsmitteln.

Zukunftsperspektiven:

10 Jahre nach Anerkennung der Rhön als Biosphärenreservat haben sich die lokal verantwortlichen Entscheidungsträger, die 5 Landräte aus 3 Ländern in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen mit dem Ziel, die Regionalvermarktung der Rhön insgesamt zu verbessern. Mit dem Motto: „Die Rhön, einfach erhebend“, dem **Identitätszeichen**, soll Interesse geweckt und das Selbstbewusstsein der Rhöner Bevölkerung weiter gestärkt werden.

Geplant ist zusätzlich ein **Qualitätssiegel**, mit welchem Rhöner Produkte und Dienstleistungen dann ausgezeichnet werden können, wenn besondere Qualitätsanforderungen erfüllt und geprüft sind. Durch dieses Siegel welches auch für nichtlandwirtschaftliche Produkte gelten wird, wird sich die Rhön als die Qualitätsregion profilieren.

„Modellprojekt Schmölln-Gößnitz und Umland – integrierte ländliche Entwicklung durch den abgestimmten Einsatz von Instrumenten der Regional- und Landentwicklung“, Dipl.-Ing./Master Regionalmanagement Frank Neumann, IPU-Ingenieurbüro für Planung und Umwelt

1. Anlass/Ausgangspunkt In den 90er Jahren wurden die Regionen in den neuen Bundesländern stellenweise von einer wahren „Planungsflut überrollt“. Ursache hierfür war einerseits die notwendige Anpassung an das neue Planungsrecht, andererseits benötigten die neu aufgebauten Verwaltungsstrukturen auf landes- und kommunaler Ebene für ihre Handlungsfähigkeit auch entsprechende planerische Grundlagen.

Anfängliche Zustimmung und Unterstützung für die Planungsträger durch die Beteiligten vor Ort wich bald einer gewissen Skepsis bis hin zur Ablehnung, die mit dem Vorwurf der Verschwendung öffentlicher Mittel oder der Fremdbestimmung von außen verbunden war.

Trotzdem bedurften und bedürfen die verschiedensten Problemlagen im ländlichen Raum entsprechender Lösungen, die auch konzeptionell vorbereitet werden müssen.

Wie kann auf diese Situation geeignet reagiert werden?

Ein im Auftrag der Thüringer Landesverwaltung von der TU Dresden und dem isw Halle-Leipzig erstelltes Gutachten „Entwicklungsperspektiven ländlicher Räume in Thüringen“ kam u.a. zu folgenden Empfehlungen:

- Zentralörtliches System anpassen (zentralörtliche Umlandkooperationen, zentralörtliche Funktionsräume)
- Stärkung interkommunaler Kooperationen
- Stärkung kooperativer und konsensorientierter Planungsinstrumente (wie z.B. Regionale Entwicklungskonzepte (REK), Agrarstruktureller Entwicklungsplanung (AEP) ergänzt durch die Dorferneuerung (DE))
- Weiterentwicklung der Dorferneuerung zu einem Programm „Soziales Dorf“
- Nutzung der Kompetenz der Landentwicklungsverwaltung für die Regionalentwicklung/Regionalplanung in ländlichen Gebieten.

3 Modellprojekte „Regionalentwicklung im ländlichen Raum“ greifen nun einige dieser Empfehlungen auf. Folgende Zielsetzungen werden mit den Modellprojekten verfolgt:

- Abgestimmter Einsatz der Instrumente der Landentwicklung mit den informellen Instrumenten der Regionalplanung (AEP und REK verknüpft mit DE)
- Nutzung der Kompetenzen der Landentwicklung im ländlichen Raum für die Regionalentwicklung
- Vermeidung von Doppelplanung, Konzentration der Ressourcen
- Projekt- und Umsetzungsorientierung
- Stärkung der Kooperation zwischen fachsektoral ausgerichteten Strukturen.

Das Projekt „Schmölln-Göbnitz und Umland“ ist eines dieser drei Modelle. Die Region liegt in Ostthüringen, im Altenburger Land, einer lössbestimmten Ackerhügellandschaft.

2. Projektablauf/Beispiele

Wesentlicher Ansatz der Kooperation zwischen AEP und REK war die Vergabe von Planungs- und Managementleistungen an zwei externe Büros mit der Verpflichtung zur gemeinsamen Bearbeitung und Begleitung der Regionalentwicklung. Konzeptionelle Grundlage war einerseits ein bereits erarbeitetes REK sowie verschiedene, teilweise nicht mehr ganz aktuelle AEP bzw. AVP (Agrarstrukturelle Vorplanungen). Die gemeinsame Begleitung der Arbeiten durch die Arbeitsgemeinschaft der Kommunen, der Landentwicklungsverwaltung (Flurneuordnungsamt) sowie der interministeriellen Arbeitsgruppe ländlicher Raum sollte ein integriertes Vorgehen gewährleisten.

Aus den durch das REK in der Region erarbeiteten Handlungsfeldern und Schlüsselprojekten wurde durch die Beteiligten eine Einteilung vorgenommen, die diese den beiden Büros zur inhaltlichen Bearbeitung zuwies.

Bearbeitung im Bereich REK

- Bildung Städtebund Schmölln-Göbnitz
- Entwicklung von Flächen für Industrie- und Gewerbeansiedlung
- Schaffung touristischer Entwicklungsschwerpunkte im Rahmen eines touristischen Leitsystems
- Optimale Vermarktung der Region und länderübergreifende Zusammenarbeit

Bearbeitung im Bereich AEP

- Weiterentwicklung der Innovation in der Landwirtschaft – Nutzung erneuerbarer Energien
- Entwicklung der Region zur Bio-Energie-Region

- Förderung der Entwicklung landwirtschaftlicher Produkte und der Direktvermarktung
- Nutzung des Dorferneuerungsprogramms für Maßnahmen der Siedlungsentwicklung und dem Erhalt ortsbildprägender Bausubstanz
- Hochwasserschutz und Auenentwicklung an Sprotte und Pleiße

Einige dieser Handlungsfelder sind dabei jedoch so ausgerichtet, dass ihre Weiterentwicklung bzw. Umsetzung nur durch den gemeinsamen Einsatz der Instrumente der Regional- und der Landentwicklung möglich sein werden. In diesem Fall besitzt eines der Büros die entsprechende Federführung und bindet das andere Büro bzw. die notwendigen Partner in die Bearbeitung ein.

Da die gemeinsamen konzeptionellen Grundlagen bereits vorliegen, hat die Bearbeitung durch beide Büros insbesondere die Begleitung und Umsetzung konkreter Schlüsselprojekte zum Ziel.

Aus dem Bereich der AEP-Bearbeitung werden im Vortrag folgende 4 Einzelprojekte vorgestellt:

- Aufbau einer Direktvermarktungsagentur
- „Bauerngartenprojekt“ – regionaler Bauerngartenwettbewerb, Entwicklung eines touristischen Angebotes „Bauerngartenroute“ und Einbindung des Themas „Bauerngärten“ in die Bundesgartenschau 2007 in Gera und Ronneburg
- Projekt „Lebendige Sprotte“ – Entwicklung des Sprotte-Fließgewässersystems zum „Lebensnerv der Region“
- Entwicklung der Region zur „Bio-Energie-Region“

Wie vollzieht sich die Kooperation zwischen dem REK-Bereich und dem AEP-Bereich in der Praxis? Folgende Arbeitsweisen sind dabei zu nennen:

- Einheitliche konzeptionelle Grundlage
- abgestimmte und sich ergänzende Projekte
- Nutzung gemeinsamer Arbeitsstrukturen
- Gemeinsame Abschlussberichte und Verteidigung durch beide Büros
- Kooperation auf kurzem Weg
- Bündelung von Ressourcen und Zuständigkeiten. z.B. bei Finanzbeschaffung

3. Erste Erfahrungen und Empfehlungen

Auch wenn die Bearbeitung noch nicht ganz abgeschlossen ist, wird eingeschätzt dass die Kooperation der unterschiedlichsten Instrumente auf der Basis einer einheitlichen konzeptionellen Grundlage als erfolgreich für die regionale Entwicklung zu bewerten ist.

Folgende Empfehlungen sind aus der Sicht der Bearbeitung des Bereiches AEP bereits heute zu benennen:

- „gemeinsame“ Erarbeitung der konzeptionellen Grundlagen erforderlich – nicht erst bei der Umsetzung von Schlüsselmaßnahmen mit der Kooperation beginnen
- weniger Analyse – mehr Planung und Projektentwicklung
- Trägerstrukturen vor Ort müssen die Akteure des ländlichen Raumes umfassend einbeziehen – Erweiterung der Arbeitsgemeinschaft der Kommunen
- Management für Begleitung des Umsetzungsprozesses nach Erarbeitung der konzeptionellen Grundlagen ist zwingend erforderlich
- Anpassung der Planraumgrößen zwischen AEP und REK
- Eher größere Räume / sinnvolle Regionen wählen – daraus ergibt sich die Überlegung zur Einführung einer zweigestuften AEP oder der Einführung eines Instrumentes „Rahmenkonzept Landentwicklung“
- Einbeziehung weiterer Instrumente in Kooperation (Landschaftsplanung, Managementpläne der Wasserwirtschaft (WRRL))
- Integration von Regionalmarketingansätzen in die vorhandenen Instrumente

Weitere Informationen sowie eine aktuelle Dokumentation des Arbeitsprozesses können unter www.ipu-erfurt.de/aktuelles/schmoelln.html nachgelesen werden.

„Interkommunale Allianz Oberes Werntal/Unterfranken, Landkreis Schweinfurt KulturLand für die Industrieregion – die Allianz als Standortpartner“, Raimund Böhringer, Landschaftsarchitekt BDLA

Die Region Main-Rhön und damit insbesondere auch die Kommunen im „Oberen Werntal“ müssen sich mehr noch als bisher auf sich gravierend verändernde Rahmen- und Standortbedingungen einstellen. Mit der Realisierung der Bundesautobahn A71 von Schweinfurt nach Erfurt gehen eine grundsätzliche Verbesserung der Erreichbarkeit und damit eine Erhöhung der Lagegunst einher. Es wird zu einer Verlagerung von Verkehrsströmen mit teils unterschiedlichen Be- und Entlastungen kommen. Für die im direkten Umfeld gelegenen Kommunen Bergrheinfeld, Euerbach, Geldersheim, Niederwerrn, Oerlenbach, Poppenhausen, Wasserlosen und Werneck ergeben sich große Chancen im Sinne von Entwicklungsoptionen, aber auch gewisse Risiken im Sinne von Beeinträchtigungen vorhandener Strukturen. Unter intensiver Einbeziehung der Akteure vor Ort gilt es, die Potenziale zu erkennen und für eine positive Regionalentwicklung aktiv zu nutzen. Dabei gilt es kooperativ vorzugehen, da die meisten dieser Chancen und Risiken die Gemeinden des Untersuchungsgebietes in gleichem Maße betreffen und daher auch idealerweise von ihnen gemeinsam bewältigt werden.

Das Interkommunale Entwicklungskonzept „Oberes Werntal“ hat sowohl Merkmale eines Raumgutachtens als auch Merkmale eines partizipativen bottom-up-Ansatzes, der mit moderierten Veranstaltungen, Durchführung von Workshops und breit angelegter Bürgerbeteiligung verfolgt wurde. Dabei wurden nach Durchführung einer Stärken-/Schwächen-Analyse und Darstellung der strukturellen Merkmale des Raumes, bestehend aus den acht politischen Gemeinden mit etwa 42.000 Einwohnern, ortsbezogene Workshops angeboten, um differenzierte Einschätzungen der lokalen und regionalen Akteure kennen zu lernen.

Der Raum ist gekennzeichnet durch eine deutlich suburbane Entwicklung um die Stadt Schweinfurt mit Übergangsformen zu ländlich geprägten Teilräumen. Die Herausforderung der A71 als neue Nord-Süd-Magistrale wird bereits seit Jahren mit den Instrumenten der ländlichen Neuordnung (Bodenordnung) begleitet. Mit dem „Interkommunalen Entwicklungskonzept“ entsteht darüber hinaus eine gebietsübergreifende Entwicklungsstrategie, die den Rahmen des Eingriffskorridors weit übersteigt.

Die formulierten Themenschwerpunkte „Gewerbeinfrastruktur/Siedlung/Regionales Marketing/ Infrastruktur“ einerseits und die Untersuchungsschwerpunkte „Naherholung/ Tourismus/ Kultur/ Soziales“ und der neu formulierte Aufgabenkomplex der Dorf- und Flurentwicklung hier als „Gewässer- und Kulturlandschaftspflege“, zeigen den multisektoralen Ansatz der kommunalen Zusammenarbeit der acht Allianz-Gemeinden.

Der Einsatz klassischer Planungsinstrumente, verankert zum Beispiel in den Programmen der Dorf- und Flurentwicklung oder der Städtebauförderung sind hierbei hilfreich in Bezug auf gebietsübergreifende Abstimmung und analoge Problembewältigung in den Gemeinden.

Das Entwicklungskonzept zeigt eine Vielzahl von ausbaufähigen Ansätzen aus dem Bereich Naherholung und Tourismus auf, die es gilt, gegenüber dem industriell geprägten Verdichtungsraum Schweinfurt entsprechend in Wert zu setzen und aufgrund der verkehrlichen Standortgunst im innerdeutschen Netz Vorteile zu erarbeiten. Die Entwicklung von Stärkenprofilen und landschaftlich-/ortsräumlichen Wiedererkennungsqualitäten wird in der systematischen Aufarbeitung der Gewässerachse des Wernbaches gesehen und in der Vernetzung von Dorflandschaften bei gleichzeitiger Beachtung von Überlegungen der Bauleitplanung, insbesondere der Eingriffsregelung.

Wesentlicher Aspekt und zuletzt auch Anlass für die hier vorgestellte Raumanalyse ist die Erwartung in Bezug auf die gewerbliche Entwicklung entlang der BAB71 bzw. A70 bzw. A7. Das Entwicklungskonzept zeigt die vorhandenen Potenziale auf und konzentriert sich auf drei Entwicklungsschwerpunkte mit dem Ziel, eine gleichförmige und wenig differenzierte Raumentwicklung zu vermeiden. Es sind dies die Schwerpunkte Oerlenbach/Poppenhausen im Norden, der Verflechtungsraum Euerbach/ Niederwerrn/ Geldersheim mit der Stadt Schweinfurt, und schließlich der vorhandene gewerbliche Ansatz an der A70 im Bereich Werneck.

In der Gesamtschau werden vier Leitprojekte erkennbar:

1. Erlebnisachse Werntal
2. Attraktive Stadt-/Landverflechtung, Entwicklung von Naherholungsangeboten
3. Vernetzte Dorflandschaften
4. Entwicklung von abgestimmten Gewerbe Parks

Für die Förderung der regionalen Identität wird schließlich auf die Möglichkeit von Land-Art-Projekten verwiesen, die die Möglichkeit mit sich bringen, in der intensiv landwirtschaftlich genutzten Flur neue Bedeutungsinhalte aufzubauen, die an bestehende technologische Merkmale der Industrieregion Schweinfurt anknüpfen und einen Paradigmenwechsel im positiven Sinne herbeiführen sollen.

Für die kommunale Zusammenarbeit in der Allianz „Oberes Werntal“ sind folgende Aufgaben in Stichworten vorrangig:

- Aufbau einer regionalen Identität
- Neue Wahrnehmung und Sichtbarmachung von Dorf- und Stadtlandschaften
- Förderung der Kooperation und Austauschprozesse zwischen Stadt und Land

Eine Synthese mit den Marketingstrategien der Stadt Schweinfurt unter dem Slogan „Kunst und Industrie“ scheint zielführend und machbar.

Kommunale Allianz InterFranken, Wolf Rüdiger Eckhardt, 1. Bürgermeister, Feuchtwangen

Wandel des ländlichen Raumes: Bedeutung – Struktur – Entwicklung

Wertewandel? Sozialkontrolle – Religion – politische Grundhaltung – Bildung

Kein Arbeitskräftepotenzial wie in Ballungsräumen

Beispiel Feuchtwangen Gebietsreform 1972: 10 Gemeinden, 87 Ortsteile,
200 km Ortsstraßen, 9. größte Stadt in Bayern
2003: 10.500 Einwohner ⇒ 12.300 – 17 Tankstellen ⇒ 3
gestiegene Mobilität, Flexibilität

Autobahnkreuz Feuchtwangen ca. 1980 BAB 6 Nürnberg – Heilbronn
BAB 7 Würzburg – Ulm

Bayer. Wirtschaftsminister Jaumann: Einer der attraktivsten Standorte Süddeutschlands
"Vertraue auf Gott, aber binde dein Pferd fest an"

Maßnahmen: 1. Sicherung der Landwirtschaft, Flurbereinigung, Dorferneuerung
2. Altstadtsanierung
3. Industrieansiedlung
 gewerbl. Arbeitsplätze 5.600
 Einpendlerüberschuss
4. großflächiger Einzelhandel

Konflikt: BUND, ALLES (Artenreiches Land – Lebenswerte Stadt)
 Schandmeile ./.. Altstadt

"Bürgermeister denkt nur an Arbeitsplätze"

Stillstand ist Rückschritt ⇒ Kommunale Infrastruktur, Abzug der Bundeswehr

Kein Industriegelände in der Kernstadt Feuchtwangen mehr

Ansiedlungswettbewerb an den Autobahnanschlüssen?

Entwicklungsgutachten Hesselberg (750.000 DM) für den Raum abseits der Autobahnen

Position der Schwäche

1998 Kommunale Allianz InterFranken; Position der Stärke (Autobahnkreuz)

Feuchtwangen, Schnelldorf, Schillingsfürst, Dombühl, Wettringen, Wörnitz, Diebach,
Schopfloch (2003)

Einwohner ca. 25.000, davon Feuchtwangen ca. 50 %; unterschiedliche Unternehmenskulturen

Flurbereinigung sucht neue Aufgabe: Motor der Allianz

Flurbereinigungsschule Klosterlangheim

– Suche nach dem Wir-Gefühl – Stärken-/Schwächen-Analyse – vorerst: Der Weg als Ziel

Zusammenarbeit FH Ansbach

Gutachten: Regionale Identität schaffen (40.000 DM)

Arbeitskreise: Fremdenverkehr, Wirtschaft, Verkehr

Ziel: gemeinsames Gewerbegebiet am Autobahnkreuz
(vorerst Konkurrenz bis 2 ha, Allianz über 2 ha)

Schlüsselerlebnis BMW-Ansiedlung

- keine Arbeitsplätze, keine Planung
- kein Anschluss an Großinfrastruktur (Flughafen, Universität)

Auftrag an Architekturbüro:

Projekt gemeinsames Gewerbegebiet InterFranken

Chancen: u. a. Logistik

W I D E R S T A N D

These: "Deutschland ist nicht mehr zu retten"

Regierung von Mittelfranken ./.. Direktion Ländliche Entwicklung

Logistik ./.. Hightec

Konflikte: Großflächige Gewerbegebietsausweisungen in den Mitgliedsgemeinden,
Naturpark Frankenhöhe, Landesentwicklungsprogramm 2003

These: "Wer auf Logistik verzichten will, muss Wirtschaftssystem ändern"

Neues Gutachten (über 50.000 EUR)

Grunderwerbsfragen

ökologische Ausgleichsflächen

kein hauptamtliches Personal

mangelnde Dynamik

Okt. 2003 Gründung eines Zweckverbandes

Bismarck: "Setzen wir Deutschland aufs Pferd, reiten wird es schon können"